

Gerd und Marlene
Haerkötter

Das Geheimnis der Bäume

Sagen, Geschichte,
Beschreibungen

Anaconda

Die Originalausgabe dieses Buches erschien zuerst 1989
unter dem Titel *Macht und Magie der Bäume*
im Eichborn Verlag, Frankfurt a. M.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: »Alte Buche in der Sonne«, © Kara/Fotolia

Umschlaggestaltung: dyadesign, Düsseldorf, www.dya.de

Satz und Layout: Roland Pofertl Print-Design, Köln

Printed in Czech Republic 2016

ISBN 978-3-7306-0315-4

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

Inhalt

Vorwort	7
Biologie und Ökologie des Baumes	9
Wie lebt der Baum?	9
Wie stirbt der Baum?	14
Erst stirbt der Baum, dann stirbt der Mensch	15
Bäume in der Stadt	17
Leben ohne den Trost der Bäume?	19
Der Baum und der Mensch	21
Der mythische Baum	26
Der Baum als Symbol	29
Baumportraits	61
Der Apfelbaum	61
Andere Obstbäume	88
Die Eiche	113
Die Buche	140
Die Linde	156
Die Birke	182
Die Esche	198
Die Pappel	213
Die Weide	227
Walnußbaum und Hasel	246
Nadelbäume	276
Mistel	301
Anhang	313
Literatur	313
Quellenhinweise	320

Vorwort

Wer möchte leben ohne den Trost der Bäume!

(G. Eich)

Das vorliegende Buch erschien erstmals im Jahre 1989 unter dem Titel »Macht und Magie der Bäume«, in einer Zeit, als heftig über Umweltprobleme diskutiert wurde und der Begriff des »Waldsterbens« aufkam. In den rund 20 Jahren hat sich seither trotz zaghafter Ansätze politischen Umdenkens, Klimagipfeln und Umweltkonferenzen wenig zum Besseren geändert. Laut Waldzustandsbericht 2009 sind ungefähr zwei Drittel aller Bäume in Deutschland krank. Ein Drittel der Bäume ist mittelmäßig oder stark geschädigt, Buchen und Eichen sogar zu 80 Prozent.

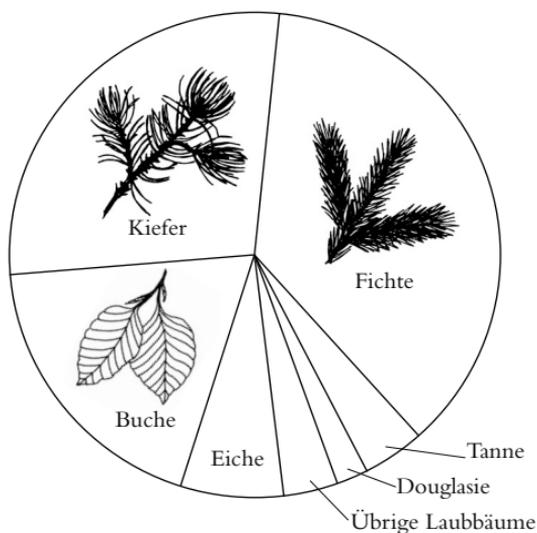
So ist es sehr erfreulich, daß der Anaconda Verlag sich entschlossen hat, dieses Buch als mahnende Erinnerung an die große Bedeutung der Bäume für Mensch und Umwelt neu herauszugeben. Nach wie vor sind die Worte aus dem Vorwort zur Originalausgabe aktuell:

Der Tod der Bäume ist angesagt. In den Tropen werden riesige Waldareale dem schnellen Profit geopfert und in unseren Breiten verabschiedet sich der Wald, weil er dem Industrie- und Zivilisationsdreck nicht mehr standhalten kann. Der Forstmann W. Hockenjos beklagt in seinem Buch »Tännlefriedhof«, daß mit dem Wald Schreckliches geschehe, sein Bild »hat sich unversehens in sein Gegenteil verkehrt, aus dem Urbild des Lebens ist ein Gegenstand des Mitleids und der Trauer geworden«.

Werden wir also leben müssen ohne den Trost der Bäume? Der Bäume, die dem Menschen wesensverwandt sind? Der Abschied der Bäume von den Menschen bringt einen Verlust an Lebensqualität, der weit über den Verlust an romantischen Er-

innerungen hinausgeht. Der Mensch verliert mit dem Baum ein Symbol des ordnenden Kosmos. Er muß auf seinen Lebensbaum verzichten, der seine Kräfte auf magische Weise auf ihn überträgt. Langsam geht das Verständnis dafür verloren, daß die Bäume in den Mythen und Sagen unserer Ahnen eine so hilfreiche, tröstliche Rolle übernehmen konnten.

Eine winzige Hoffnung bleibt: Das Baumsterben könnte ein Menetekel sein, das die Richtungsänderung erzwingt. Der Tod der Bäume gibt den Hinweis darauf, daß die Grenzen des Wachstums erreicht sind; er erscheint als Preis zu hoch für das, was wir an materiellen Gütern dafür eintauschen können. Der kranke Wald steht als Symbol für ein aus den Fugen geratenes Wirtschaftssystem. Er kann den Anstoß zur Umkehr geben und damit seine eigene Heilung einleiten.



Der deutsche Wald. Anteil der verschiedenen Baumarten an Gesamtfläche

Biologie und Ökologie des Baumes

Wie lebt der Baum?

Ich höre schon alle sagen, ein Baum,
was ist das schon,
ein Stamm, Blätter, Wurzeln,
Käferchen in der Rinde und eine
manierlich ausgebildete Krone, wenn's
hochkommt – na und?
(Jurek Becker)

Wie alle Pflanzen sind auch Bäume autotroph, d. h. sie sind »Selbstversorger« und nicht auf die Hilfe anderer Lebewesen bei der Nahrungsversorgung angewiesen. Sie benötigen lediglich Kohlendioxid, Wasser, einige Mineralien und das Sonnenlicht, um »satt« zu werden, besser gesagt, um ihren Energie- und Baustoffbedarf zu decken. Dies geschieht durch die Photosynthese, bei der aus einfachen chemischen Bausteinen komplizierte, energiereiche Moleküle wie Zucker, Stärke, Zellulose, Eiweiß und Fett aufgebaut werden. Dieser für das gesamte Leben auf der Erde grundlegende Vorgang spielt sich in den Blättern aller grünen Pflanzen ab, weil das Blattgrün (Chlorophyll) die Energie des Sonnenlichtes einzufangen und in chemische Energie umzuwandeln vermag.

Bäume nehmen in der Pflanzenwelt im Laufe der Evolution eine Sonderstellung ein, da sie eine um vieles größere Blattoberfläche ausbilden als andere Pflanzen – ein Baum kann bis zu 1000 Quadratmeter Blattoberfläche erreichen – und dieses Blätterdach zur Energiegewinnung weit nach oben heben, wo ihm kein Konkurrent das lebensnotwendige Sonnenlicht streitig macht. Daher beherrscht überall dort, wo genügend Was-

ser, mineralische Nährstoffe und Wärme vorhanden sind, der Baum die Szene.

Auch andere Pflanzen wollen hoch hinaus. Sie schaffen an Höhenwachstum in einem Jahr viel mehr als Bäume (Sonnenblume, Mais u. a.); sie sterben aber im Herbst ab und nutzen diesen Vorteil nicht auf Dauer. Bäume wachsen zwar langsamer, dennoch sind sie effizienter, weil sie in jedem Jahr auf bereits Erbrachtem aufbauen können.

Damit Bäume alljährlich weiterwachsen können, müssen die Fragen der Stabilität und des Stofftransports gelöst sein. Die Bäume können ihre blattreiche Krone nur dann in großer Höhe ausbreiten und tragen, wenn sie über einen außergewöhnlichen Unterbau verfügen. Dieser Unterbau, der Stamm, ist im Kern tot. Das eigentliche Leben des Baumes spielt sich unmittelbar unter der äußeren Oberfläche des Stammes ab. Sowohl Stamm, Astwerk als auch Wurzeln werden von einem Zellgürtel umgeben, der so dünn ist, daß man ihn mit bloßem Auge gar nicht sehen kann: das Kambium. Die Kambiumzellen behalten zeitlebens die Fähigkeit, sich zu teilen; aus diesem Teilungsprozeß gehen die Bauelemente des Baumes hervor. Sie lagern jedes Jahr neue Holzzellen an ihrer Innenseite ab und vergrößern damit den Umfang des Stammes (»Jahresringe«). Das so nach innen abgelagerte »Holz« besteht in der Hauptsache aus Zellulose und Lignin; erstere gewährleistet eine genügende Zugfestigkeit, letzteres ist für ausreichende Druckfestigkeit im Gesamtverband des Stammes und der Äste verantwortlich. Beide Eigenschaften wirken zusammen und geben dem Holz wie kaum einem anderen Material seine hohe Stabilität und eben auch die Möglichkeit, das mächtige Blätterdach zu tragen und den Biegekräften von Wind und Sturm zu widerstehen.

Das Kambium muß zudem ständig neue Innenrinde (Phloem) produzieren. Wächst das Phloem zu stark an, so wird die nach außen gerichtete Spannung auf die Baumrinde so stark, daß sie schließlich platzt, in der Rinde entstehen Risse. Diese Wunden